



Das Friedensprojekt Europa retten!

Hat sich die Friedensbewegung verirrt? Replik zum taz-Artikel

Schwerpunkt Nahost

Eindrücke vom Freiwilligendienst und der Multiplikator*innenreise

pax christi Studententag zur aktiven Gewaltfreiheit

Was hat der Heilige Martin mit Osttimor zu tun?

Inhalt

Aktuelles

Das Friedensprojekt Europa retten! **03**

Nahost

Unser Freiwilliger berichtet aus Israel und Palästina **06**

Neue Pressemitteilung: pax christi Rottenburg-Stuttgart zur DIG **08**

Kurzbericht: Multiplikator*innenreise nach Israel & Palästina im März 2019 **10**

Aus der Geschäftsstelle

Bericht pax christi Studententag 2019 zur aktiven Gewaltfreiheit **11**

Unsere Kooperationspartner*innen

Das Hotel Silber **14**

Friedensbildung

Friedensbildung an Schulen
Räume nutzen: digital und analog **16**

Historisches

Blick zurück nach vorn: Barbara Stein, erste Jugendvertreterin **18**

Spirituelles

Sonntagsgedanken im SWR **20**

Aus der Geschäftsstelle

Bericht pax christi Basistag 2019 bei dwp in Ravensburg **22**

Service

Termine / Impressum **23**

Editorial

Liebe Leser*innen,

das Graffiti des Künstlers Banksy aus dem Jahr 2017 an einer Hauswand in Dover, England, wird in diesen Tagen vielfach verwendet, so auch auf unserer Titelseite. Angesichts der bevorstehenden Wahlen zum EU-Parlament und dem anhaltenden Brexit-Drama wundert diese Referenz auch nicht. Die sich aufdrängende Symbolik des herausbrechenden europäischen Sterns reicht dabei offenkundig weit über das selbstgewählte Ausscheiden Großbritanniens aus der EU hinaus: Es sind die vielfach beschworenen europäischen Werte selbst, die zunehmend gefährdet sind, weil bestimmte politische und gesellschaftliche Kräfte immer offensiver daran arbeiten, sie herauszurechnen.

Droht die Förderung von Frieden und Menschenrechten der Abwehr von Migration und Flucht zum Opfer zu fallen? Wie lässt sich das Friedensprojekt Europa angesichts geplanter Milliardeninvestitionen für die europäische Rüstungsindustrie, für gemeinsame Militäreinsätze und für noch mehr Grenzsicherung retten?

Diese und andere Fragen stellen wir uns, aber auch den Kandidat*innen zum EU-Parlament im Südwesten daher in einer Podiumsdiskussion mit Andreas Zumach in Freiburg am 4. Mai, veranstaltet von pax christi Rottenburg-Stuttgart zusammen mit unseren Nachbarn in Freiburg. Flyer zur Freiburger Podiumsdiskussion und anderen Aktivitäten der nächsten Wochen, in denen der rote Faden des Friedensprojekts Europa mal mehr mal weniger explizit durchscheint, liegen dieser Ausgabe von pax info bei. Reichen Sie diese Informationen gerne in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiter!

Nun wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre mit der neuen pax info!

Pace e bene

Ihr Redaktionsteam
Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey



Das Friedensprojekt Europa retten!

Die Menschen, die unter den Kriegen im Jemen, in Syrien, Libyen, der Ostukraine oder Afghanistan leiden oder vor selbigen fliehen, hätten nichts von den Ostermärschen, so die Kritik der Autor*innen an die Adresse der „Friedensbewegten der Republik“. Außerdem sei die öffentliche Meinung längst friedensbewegt, niemand müsse mehr überzeugt werden, denn es gebe bereits einen gesellschaftlichen Großkonsens für Friedensförderung und Krisenprävention. Die Friedensbewegung hingegen versuche gar nicht erst, vor diesem Hintergrund praktische Friedenspolitik zu beeinflussen, sondern verliere sich, dabei stets mit erhobenem Zeigefinger, in theoretischen Schlagworten und großen Themen (Beispiel „Abschaffung der Atomwaffen“) anstatt in strategisch konzipierten Kampagnen einen politischen Unterschied zu machen. Soweit also die vernichtende Analyse: Die Friedensbewegung versagt.

Dass „die Friedensbewegung“ eine bunte Ansammlung von zivilgesellschaftlichen Gruppen ist, in der sich sowohl Menschen mit großen Visionen als auch kampagnenerprobte politische Praktiker*innen, manchmal auch beides in Personalunion, tummeln – geschenkt! Nun, es kann damit gerechnet werden, dass auch die Rede vom „Friedensprojekt Europa“ in der gestrengen Analyse der taz-Gastautor*innen wohl eher in der Abteilung Elfenbeinturm abgelegt werden würde und den Friedensprojekt-Europa-Bewegten den Vorwurf einbringt, abermals „am Ziel vorbei“ zu laufen – Helmut Schmidt („Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen!“) lässt grüßen. Was der Essay nicht ausführt: Warum sollte es sich denn nicht vertragen, große Friedensvisionen für Europa oder für eine Welt ohne Atomwaffen zu haben und gleichzeitig mit strategisch klugen Kampagnen Friedenspolitik zu beeinflussen? Um es kurz zu machen: Die Analyse der taz-Gastautor*innen ist schlicht unzureichend (und unnötig polemisch) – das Engagement vieler Organisationen und Initiativen aus der Friedensbewegung rund um die Europawahlen macht dies einmal mehr deutlich.

„Friedensstifterin zu sein“, sagte Papst Franziskus bereits anlässlich der Konferenz „(Re)Thinking Europe“ im Vatikan 2017 mit Blick auf Europa, „bedeutet, Förderin einer Kultur des Friedens zu sein“. In diesem Sinne wird auch im gemeinsamen Europa-Wahlauf Ruf evangelischer und katholischer Christ*innen in Baden-Württemberg ein aktiver Einsatz „für ein friedliches und friedensstiftendes Europa“ gefordert, „das aus den schrecklichen Kriegen seiner Vergangenheit und in seiner bislang längsten Friedenszeit erlernt hat, dass sich Konflikte mit Aufrüstung und militärischer Gewalt nicht bewältigen lassen, und das daher auf die Stärke der Diplomatie und vielfältiger Mittel der zivilen Konfliktbearbeitung setzt.“¹ Es lohnt sich also genauer hinzuschauen: Hier konkretisiert sich das Friedensprojekt Europa in der Forderung nach mehr ziviler Konfliktbearbeitung.

Befunde aus der Friedens- und Konfliktforschung legen es überdeutlich nahe: Gewaltfrei agierende Gruppen in Konflikten sind doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Gruppen (nachzulesen u. a. in „Why Civil Resistance Works: The Strategic Logic of Nonviolent Conflict“, 2011). Die Friedensbewegung greift diese

„Die Friedensbewegung hat sich verirrt“ lautet der Titel eines im März 2019 in der taz erschienenen Essays, dessen Ausgangspunkt die Aufrufe zu den diesjährigen Ostermärschen ist.



Aktionskarte von pax christi



Ausschnitt des Flyers vom Stuttgarter Ostermarsch 2019: Keine Milliardeninvestitionen in die europäische Rüstungsindustrie.



pax christi Gruppen aus ganz Deutschland beteiligen sich an den „Ein Europa für alle“-Demonstrationen in sieben deutschen Großstädten, u. a. in Stuttgart

wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht nur deklaratorisch auf, sondern formuliert daraus die klare politische Forderung, bestehende nicht-militärische Handlungsmöglichkeiten zur Vorbeugung, Beendigung und nachhaltigen Überwindung von politischer Gewalt und Krieg massiv auszubauen. Dabei beteiligen sich Friedensengagierte auf allen denkbaren Wegen am öffentlichen Diskurs, mobilisieren die Zivilgesellschaft und nehmen auch Abgeordnete (oder solche, die es werden wollen) in die Pflicht, „zivile Konfliktbearbeitung“ zu einer zentralen Leitlinie der Außenpolitik zu machen – Demonstrationen, etwa die traditionellen Ostermärsche, die europaweite „Ein Europa für alle“-Demo oder die Aktionen der Initiative „Farbe bekennen!“, bleiben dabei ein wichtiges Mittel der Kommunikation im öffentlichen Raum.

Die bevorstehenden Wahlen zum EU-Parlament bieten ein besonders günstiges Gelegenheitsfenster, Wähler*innen und Politiker*innen, etwa mittels Wahlprüfsteinen (siehe Aktion „Rüstungsexporte abwählen“) oder Podiumsdiskussionen (siehe Veranstaltung mit Andreas Zumach und EU-Kandidat*innen in Freiburg), dafür zu sensibilisieren, dass deutsche und europäische Verantwortung in der Welt nicht einseitig im Sinne

militärischer Macht ausgedeutet werden darf. (Mehr) Verantwortung zu übernehmen kann eben auch bedeuten, mehr Ressourcen in die Entwicklungszusammenarbeit zu investieren, endlich faire Handelsabkommen mit den Ländern des Globalen Südens zu vereinbaren oder, anstatt immer neue Bundeswehreinräusche zu beschließen, „zivile Auslandseinsätze“ zu mandatieren, die der deutschen oder europäischen Verantwortung in den Krisenregionen dieser Welt gerecht werden.

Tatsächlich sind die Mittel des Etats Frieden und Entwicklung, aus dem z. B. der Zivile Friedensdienst (www.ziviler-friedensdienst.org) finanziert wird, für das Haushaltsjahr 2019 um 10 Mio. Euro auf 55 Mio. Euro erhöht worden. Bereits im Jahr





pax christi
Einladungsflyer



Am 23. Mai, dem 70. Geburtstag des Grundgesetzes, veranstaltet die Initiative „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“ um 11:55 Uhr eine öffentliche Mittagspause in Stuttgart, bei der wichtige Grundgesetzparagrafen hochgehalten werden. Weitere Info unter: farbe-bekennen-fuer-demokratie.info



pax christi unterstützt zusammen mit vielen Organisationen den Aufruf an das Europäische Parlament. Weitere Info zur Unterzeichnung unter www.rettetdasfriedensprojekt.eu

2004 hatte die Bundesregierung mit dem Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ erstmals Grundlagen dafür gelegt, ziviler Krisenprävention und Friedensförderung in der deutschen Außenpolitik mehr Raum zu geben, ja sogar es zur ressortübergreifenden Querschnittsaufgabe zu machen. Einen nicht unwesentlichen Anteil daran, die Politik auf diesen Weg zu bringen, hatten auch die Friedensbewegung und die Friedenswissenschaft. Dennoch kann im Erreichten nicht viel mehr als ein zartes Pflänzchen gesehen werden, wie die folgende Gegenüberstellung verdeutlicht: Man stelle sich für einen Moment vor, was der Zivile Friedensdienst, aber auch die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) oder das Technische Hilfswerk (THW) alles umsetzen könnten, wenn sie die Mittel des Verteidigungshaushalts 2019 zur Verfügung hätten: 43,2 Mrd. Euro.

Zurück zum Auftakt dieses Beitrags: Hat sich die Friedensbewegung verirrt? Oder gar versagt? Nimmt man die aktuell laufende Kampagne „Rettet das Friedensprojekt Europa“ zum Ausgangspunkt

der Beantwortung dieser Frage, dann spricht doch vieles dafür, dass man ein solch pauschale Analyse deutlich zurückweisen muss. Die vielen Aktionen, Initiativen und Projekte in der Öffentlichkeitsarbeit, der Friedensbildung an Schulen und Universitäten und der politischen Lobbyarbeit zeigen, dass es demoskopisch messbar gelungen ist, eine breitenwirksame Bewusstseinsbildung rund um die Vision des europäischen Friedensprojekts voranzubringen, die sich nicht in einer romantisierenden Beschreibung europäischer Geschichte erschöpft, sondern eine politische Agenda verfolgt, die strategisch-friedenslogisch gestrickt ist und insbesondere Maßnahmen ziviler Konfliktbearbeitung zum Markenzeichen europäischer Politik in der Welt macht.



Richard Bösch

1 Initiiert durch den Europa-Ausschuss des Diözesanrats der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in dem mit Richard Bösch auch pax christi über die Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände (ako) vertreten ist, haben sich die Vertreter*innen der Christ*innen der beiden evangelischen Landeskirchen und der beiden katholischen Diözesen in Baden-Württemberg auf einen gemeinsamen Aufruf zur Europawahl verständigt, der Anfang Mai veröffentlicht werden wird. Das voranstehende Zitat ist dem Aufruf entnommen.



أهلاً وسهلاً – Ahlan wa sahan – Herzlich willkommen!

Fabian Klinger, 19, aus Dresden ist seit August 2018 freiwilliger Friedensdienstleistender von pax christi beim Arab Educational Institute (AEI) in Bethlehem. Er wird noch bis August 2019 in Palästina und Israel sein und dort neben dem AEI auch beim Lateinischen Patriarchat in Jerusalem arbeiten.

Autos hupen, Menschen grüßen, Megaphone verkünden Preise. Es riecht abwechselnd nach Müll, Falafel, Abgasen, Gebäck und Kaffee. Dies ist nur ein Bruchteil der Eindrücke, die ich seit sechs Monaten jeden Morgen auf meinem Weg zur Arbeit erfahre. Dieser Weg ist eigentlich nur 500 Meter weit, trotzdem brauche ich täglich nahezu ein halbe Stunde, um zur Arbeit zu kommen, da ich auf meinem Weg noch Friseur, Apotheker, Bäcker, Supermarkt-, Kaffee-, Falafel-, und Technikverkäufer grüße, mit dem einen oder anderen Kaffee trinke (den man von jedem angeboten bekommt) und noch einen kleinen Schwatz halte. Falls ich das morgendliche Grüßen einmal vergesse oder es mangels Zeit auslasse, bekomme ich am nächsten Tag besorgte Fragen, wo ich gewesen sei.

Meine beiden Arbeitsstellen sind das Arab Educational Institute (AEI) in Bethlehem und das Lateinische Patriarchat in der Jerusalemer Altstadt. Vier Tage pro Woche arbeite ich in Bethlehem, einen Tag in Jerusalem. In Bethlehem besteht meine Arbeit aus Deutsch- und Englischunterricht und der Arbeit mit Medien, v.a. im Bereich Film und Foto. Den Englischunterricht besuchen zumeist Schüler, die neben dem Schulunterricht noch weitere Hilfe benötigen oder junge Erwachsene, die bereits die Schule beendet haben und ihr Englisch verbessern möchten. In einer sehr touristischen Stadt wie Bethlehem ist Englisch besonders wichtig und das Interesse daran, es gut zu sprechen, ist äußerst hoch. Den Deutschunterricht besuchen vor allem ältere Schüler, die gerne später in Deutschland studieren möchten, aber auch Studenten, die Interesse an der deutschen Sprache haben. Bei der Vorbereitung des Unterrichtes ist es immer wieder interessant und herausfordernd, gute Wege zu finden um Dinge zu erklären, die für einen Muttersprachler selbstverständlich sind, aber für jemand anderes schwer zu verstehen sein können.

Des Weiteren ist es sehr interessant zu sehen, mit welchen unterschiedlichen Voraussetzungen die Schüler in den Unterricht kommen. Grundsätzlich sind alle motiviert, da niemand sie zu dem Unterricht zwingt und sie alle freiwillig kommen. Dennoch kann man schnell Unterschiede im bereits vorhandenen Wissen, aber auch in der Fähigkeit, Neues zu lernen, ausmachen. Im Englischunterricht fällt mir immer wieder auf, wie viel Jugendliche für eine Sprache lernen können, indem sie sich Bücher, Zeitungen, Filme etc. auf Englisch anschauen. Der schulische Sprachunterricht (v.a. an den staatlichen Schulen) hier ist nicht mit dem in Deutschland vergleichbar. Es ist recht einfach hier, gute Noten zu bekommen ohne sonderlich gut Englisch zu können. Dies liegt daran, dass die Aufgaben in den Büchern und Tests immer gleich aufgebaut sind und die Kinder somit vor allem lernen, diese bestimmten Aufgaben zu lösen, aber nicht besonders gut, wie man Englisch

spricht. Deswegen lege ich in meinem Unterricht besonders viel Wert auf Kommunikation. Im Deutschunterricht lehre ich die Schüler nicht nur die reine Sprache in Form von Grammatik und Vokabeln, sondern bringe meinen Schülern



Vorplatz der Klagemauer am Tempelberg in Jerusalem

auch immer etwas über die deutsche Kultur, Geschichte und Traditionen bei, besonders da viele meiner Schüler später in Deutschland studieren möchten. Dabei ist es immer wieder aufschlussreich, die „Außenperspektive“ auf Deutschland zu bekommen und sie mit der

Internetseite. Außerdem schreibe ich auch ab und zu selber Artikel und mache Fotos und Videos bei besonderen Anlässen. Die Arbeit in Jerusalem ist sehr abwechslungsreich und definitiv anders als meine Arbeit in Bethlehem. Inzwischen habe ich mich an den Checkpoint,

kleinen Weltregion, wird es auch nie langweilig, selbst wenn man die meisten Städte bereits mehrmals besucht hat. Demnächst werde ich nach Jordanien und Ägypten reisen, worauf ich mich bereits sehr freue.



Straßen von Bethlehem; im Hintergrund: Mauer mit Wachturm



Goldene Kuppel des Felsendoms



Blick über Bethlehem in der Dämmerung

eigenen zu vergleichen. Meine Arbeit mit Medien besteht überwiegend aus der Dokumentation von Workshops, Ausflügen und Events, bei denen ich fotografiere und filme. Diese Bilder und Videos nutzen wir für die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in den sozialen Medien. Derzeit haben wir zwei größere Medienprojekte am AEI: Um das Institut auch über Bethlehem hinaus bekannter zu machen, haben wir eine Kooperation mit einem palästinensischen Nachrichtensender, wofür ich kurze Spots erstelle, welche diverse Aktivitäten des AEI zeigen. Der erste dieser insgesamt zehn Spots wird bereits ausgestrahlt und ein weiterer ist in Arbeit. Außerdem sind Postkarten in Arbeit, die mithilfe einer speziellen App „zum Leben erweckt“ werden können. Diese werden verschiedene Geschichten von Menschen aus Palästina erzählen, welche sich der Betrachter in Form von Videos mit der App anschauen kann.

Meine Arbeit im lateinischen Patriarchat in Jerusalem besteht größtenteils aus dem Übersetzen von Artikeln aus dem Englischen oder Italienischen ins Deutsche für die

den man auf der Fahrt von Bethlehem nach Jerusalem durchqueren muss, fast schon gewöhnt, nichtsdestotrotz überkommt mich immer noch ein befremdliches Gefühl. Besonders ärgerlich ist es, wenn es unnötig lange dauert, da z. B. trotz großen Andrangs nur wenig Menschen gleichzeitig den Checkpoint passieren können. Die Arbeit macht mir großen Spaß und besonders das internationale Umfeld im Patriarchat gefällt mir sehr.

In meiner Freizeit gehe ich zweimal pro Woche zu einem „Scout“ (eine Art Pfadfindergruppe der Kirche), wo ich u. a. auch Dudelsackspiele. An Weihnachten spielte ich mit den Jugendlichen sogar beim traditionellen Umzug der Scouts. Außerdem gehe ich zweimal die Woche zum Frisbee Training in der Nachbarstadt Beit Sahour. Beides macht mir sehr viel Spaß und ich bin stolz und froh, fester Bestandteil des „Terra Sancta Scouts“ und des „Ultimate Palestine Teams“ zu sein. An den Wochenenden verreise ich gerne in Israel und Palästina und habe bisher schon einige größere Städte besichtigt. Durch die große Diversität in dieser an sich recht

Insgesamt ist das Leben hier recht „normal“ – zumindest deutlich normaler als viele erwarten würden. Bisher gab es, natürlich abgesehen von den Checkpoints und der Mauer, nur wenige heikle Situationen, in denen unguete Gefühle aufkamen. So wurde z. B. neulich in Jerusalem eine Straße in unmittelbarer Nähe zu meiner Arbeit gesperrt, um ein vermeintlich explosives Objekt zu entschärfen... Eine ganz andere Erfahrung: der Palestine Marathon, der vor kurzem hier in Bethlehem stattfand. Mein erster Marathon. Die Atmosphäre insgesamt und die Stimmung der Menschen waren überwältigend. Besonders schön war, dass viele Menschen aus ganz Palästina, aber auch aus dem Ausland angereist waren, um zu partizipieren.



Fabian Klinger

Neue Pressemitteilung:

Am 26.03.2019 veröffentlichte der pax christi Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart eine Pressemitteilung in Reaktion auf die Kritik der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in der Region

Stuttgart im Vorfeld der Veranstaltung mit Dr. Shir Hever, Vorstandsmitglied der „Jüdischen Stimme für einen gerechten Frieden in Nahost“ in Stuttgart. Hier die Pressemitteilung im Wortlaut.

pax christi Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart fordert die DIG auf, zu demokratischen Spielregeln zurückzukehren

„Statt sich offen einer Diskussion zu stellen, versuchte die Deutsch-Israelische Gesellschaft den Vortragsabend „Die ökonomischen Beziehungen zwischen Europa und Israel – und ihre Auswirkungen auf die palästinensischen Gebiete unter Besatzung“, mit verdeckten Angriffen auf den Referenten und falschen Anschuldigungen gegen den Kooperationspartner pax christi zu verhindern“, kritisiert Wiltrud Rösch-Metzler von der pax christi Nahost-AG des Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart die DIG. Der Wirtschaftswissenschaftler Dr. Shir Hever, Vorstandsmitglied der „Jüdischen Stimme für einen gerechten Frieden in Nahost“ und Korrespondent des Real News Network wird am Dienstag, 26. März, von 18:30 – 20:30 Uhr im Haus der katholischen Kirche zu seinem Vortrag erwartet. Veranstalter ist die Katholische Erwachsenenbildung Stuttgart in Kooperation mit: pax christi Rottenburg-Stuttgart (Nahost-AG), Freunde von Sabeel, Förderverein Bethlehem-Akademie Dar al-Kalima, Pro Ökumene und Ohne Rüstung leben.

Die „Jüdische Stimme für einen gerechten Frieden“, zu der der Israeli Hever zählt, hat vor kurzem den renommierten Göttinger Friedenspreis verliehen bekommen. Die Organisation wendet sich nicht gegen Israel, sondern gegen mögliche Menschenrechtsverletzungen in Israel und Palästina. Dass die Organisation auch BDS unterstützt, heißt jedoch nicht, dass alle anderen, die mit ihr oder einem Mitglied zu tun haben, in gleicher Weise BDS unterstützen. „An dieser Stelle kommt ein politisch-demagogisches Prinzip ins Spiel“, schrieb dazu vor kurzem Micha Brumlik in der taz, „das in den 1950er-Jahren in den USA und auch in den 1970er-Jahren in der Bundesrepublik Deutschland, der Epoche der „Berufsverbote“ den liberalen Diskurs zerstört hat: das Prinzip der „Kontaktschuld“. Hat jemand oder eine Gruppe auch nur den geringsten persönlichen Kontakt zu einer als feindlich definierten Gruppe beziehungsweise ihr nahestehenden Personen, dann gilt als ausgemacht, dass die Person oder Gruppe selbst eins zu eins identisch mit der kritisierten und abgelehnten Person oder Gruppe ist.“

Wer die Tagespolitik verfolgt, weiß, dass die Siedlungen, die die israelische Regierung baut, nicht Israel sind, nicht israelisches Staatsgebiet sind, dass diese völkerrechtswidrig sind, weil sie von der israelischen Regierung auf besetztem Gebiet errichtet werden. Diese Bauten sind gegen internationales Recht. Diese Siedlungen, egal ob dort Juden, Christen oder Muslime, israelische Firmen oder internationale Firmen tätig sind, befinden sich nicht in Israel. Die EU verhängt deshalb Zölle bei Waren aus Siedlungen während für das israelische Staatsgebiet in den Grenzen von vor 1967 das EU-Assoziierungsabkommen gilt. Selbst Frau Illi schreibt, dass die Siedlungen im C-Gebiet der Westbank liegen. Das israelisch besetzte C-Gebiet umfasst ca. 60 % der Westbank. Wenn man nun davon ausgeht, dass einmal neben dem Staat Israel ein Staat Palästina entstehen sollte, ist dieses C-Gebiet z. B. nach Ansicht der Weltbank, lebenswichtig für ein zukünftiges Palästina. „Indem die Vorsitzende der DIG Region Stuttgart e.V., Frau Illi, den Siedlungsbau nicht in Frage stellt, macht sie sich zum Sprachrohr einer israelischen



Ein-Staaten-Lösung, die internationales Recht und die Menschenrechte der Palästinenser leugnet.“

pax christi pflegt seit Jahrzehnten freundschaftliche Kontakte zu israelischen und palästinensischen Friedens- und Menschenrechtsorganisationen. Aus dieser Zusammenarbeit ist auch die Obsttüten-Aktion „Besatzung schmeckt bitter“ im Jahr 2012 entstanden. Sie richtete sich nicht gegen Einzelpersonen oder Unternehmen, sondern gegen die strategische Entscheidung der betreffenden Akteure, in völkerrechtswidrigen Siedlungen zu investieren und zu produzieren. Sie wandte sich gegen die politische Entscheidung der israelischen Regierung, trotz jahrelangen Streits auf EU-Ebene auf der Kennzeichnung dieser Waren mit der Ursprungsangabe „Israel“ zu beharren. Ebenso richtete sie sich gegen die Untätigkeit der deutschen Behörden, für die Verbraucher Klarheit über die tatsächliche Herkunft der Siedlungsprodukte zu schaffen.

In den Begleitmaterialien zur Aktion „Besatzung schmeckt bitter“ der pax christi Nahost-Kommission heißt es unmissverständlich: „Es darf in Deutschland niemals wieder einen Boykott geben, der die Menschenwürde mit Füßen tritt. Deshalb ist es gut und richtig,

dass Kaufverzichtaktionen in der Öffentlichkeit mit besonders wachem und kritischem Blick verfolgt werden. Die Erinnerung an den von Gewalt und antisemitischen Hetzparolen begleiteten Boykott jüdischer Unternehmen im Jahr 1933 muss in unserer Gesellschaft immer Mahnung bleiben. Boykottmaßnahmen, die Menschen Unrecht antun, und zivilgesellschaftliche Aktionen, die Menschen Recht verschaffen wollen, sind jedoch zwei unterschiedliche Dinge. Menschen- und völkerrechtswidrigen Umständen seine Unterstützung zu verweigern, ist eine legitime ethische Entscheidung.

pax christi sieht in den BDS Forderungen keine antisemitische Grundhaltung, da die Existenz Israels in den Grenzen von vor 1967 nicht in Frage gestellt wird. So schrieb das Palestinian Boycott, Divestment and Sanctions National Committee (BNC) aus Ramallah an die Stadträtinnen und Stadträte der Landeshauptstadt München am 21.11.2017 klarstellend zu dieser Frage: „Das Ziel der Beendigung der israelischen Besatzung und Kolonialisierung aller arabischen Gebiete im BDS-Aufruf bezieht sich nicht auf das international anerkannte Territorium des Staates Israel: Gemäß humanitärem Völkerrecht ist ein Besatzungsregime immer ein temporäres Mili-

tärregime. Dieses Ziel bezieht sich daher auf alle arabischen Gebiete, die 1967 von Israel militärisch besetzt wurden und bis heute von der UNO als ´seit 1967 besetzte arabische Gebiete´ bezeichnet werden: das palästinensische Westjordanland (inklusive Ostjerusalem) und der Gazastreifen; sowie die syrischen Golanhöhen. Kolonialisierung bezieht sich auf Israels völkerrechtswidrige Siedlungs- und Annexionspolitik in diesen besetzten Gebieten ...“

Federica Mogherini, Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, hat 2016 erklärt: „Die EU schützt die Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Übereinstimmung mit der Charta der Grundrechte der Europäischen Union, die auf dem Gebiet aller EU-Mitgliedsstaaten anwendbar ist, auch im Hinblick auf die in diesem Gebiet durchgeführten BDS-Maßnahmen.“ Auf die Frage nach der Einschätzung der EU-Kommission zu den Aussagen des israelischen Geheimdienstministers Yisrael Katz, dass mit „gezielten zivilen Eliminierungen“ gegen palästinensische und internationale „Führer_innen“ der BDS-Bewegung vorgegangen werden sollte, antwortete Mogherini, dass „die EU Drohungen und Gewalt gegen Menschenrechtsverteidiger_innen unter allen Umständen und entschieden verurteilt.“





pax christi Multiplikator*innenreise nach Palästina und Israel



Teilnehmer*innen der pax christi Multiplikator*innenreise mit Shawan Jabarin, dem Generaldirektor der Menschenrechtsorganisation Al Haq in Ramallah (mehr Info unter www.alhaq.org)

Vom 3. bis 9. März nahm Richard Bösch an einer pax christi Multiplikator*innenreise nach Palästina und Israel teil. Die Reise wurde u. a. von Wiltrud Rösch-Metzler, bis 2018 Bundesvorsitzende von pax christi und Mitglied der pax christi Nahost-Kommission, organisiert. Die einzelnen Reisetage standen dabei jeweils unter einem zentralen Thema, das insbesondere durch Begegnungen und Gespräche mit Menschen, die in zivilgesellschaftlichen Organisationen engagiert sind, vertieft wurde:

Friedensarbeit in Israel

- » Neve Shalom/Wahat As-Salam („Oase des Friedens“); wasns.org/-oase-des-friedens-
- » The Other Voice, Sderot (nahe Gazastreifen); www.othervoices.org
- » Zochrot („Erinnern“), Tel Aviv; zochrot.org
- » The Association for Civil Rights in Israel (ACRI); Tel Aviv; <https://www.english.acri.org.il>

Menschenrechtsarbeit im Westjordanland

- » Stop the Wall, Ramallah; www.stopthewall.org
- » Al Haq („Das Recht“), Ramallah; www.alhaq.org

Lage der Christ*innen

- » Lutherische Weihnachtikirche, Bethlehem; www.bethlehemchristmaslutheran.org
- » Christian Peacemakers, Hebron; www.cpt.org
- » Arab Educational Institute (AEI), Bethlehem; aeicenter.org

Holocaust und jüdisches Leben heute

- » Yad Vashem, Jerusalem; www.yadvashem.org
- » Ilan Baruch, ehemaliger israelischer Botschafter in Südafrika
- » Rabbiner Jeremy Milgrom, „Rabbis for Human Rights“; rhr.org.il/eng
- » Combatants für Peace; cfpeace.org

Menschenrechte und Völkerrecht in Jerusalem

- » Ir Amim („Stadt der Völker“), Ostjerusalem; www.ir-amim.org.il
- » Society of St. Yves, kath. Menschenrechtsbüro, Jerusalem; saintyves.org

Mit Blick auf die kommende Diözesanversammlung von pax christi Rottenburg-Stuttgart (11.–13.10.2019, Neresheim) mit dem Schwerpunkt „Nahost“ werden in den nächsten Ausgaben von pax info jeweils Portraits der im Rahmen der pax christi Multiplikator*innenreise besuchten zivilgesellschaftlichen Organisationen in Palästina und Israel erscheinen.

Bericht pax christi Studientag 2019 zur aktiven Gewaltfreiheit



Der Heilige Martin und die zivile Konfliktbearbeitung in Osttimor

Dr. Joachim Drumm, Ordinariatsrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Herausgeber des Buches „Martin von Tours – ein Lebensbericht von Sulpicius von Severus“ beschäftigte sich am Vormittag einerseits mit dem historischen Lebensweg des Mönchs, Bischofs, Missionars und Diplomaten Martin von Tours. Zum anderen stand die Wirkungsgeschichte des Heiligen Martin im Fokus, die ihn nicht nur zu einer Ikone der sozialen Gerechtigkeit sondern auch zu einer wichtigen Referenz für Kriegsdienstverweigerung und Militärkritik werden ließ. Dieser Bericht greift wesentliche Punkte aus dem Vortrag und der anschließenden Austauschrunde auf.

Die Zeit Martins war von großen gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt: große Völkerwanderungsbewegungen, ein sich intensivierender (Welt-)Handel, religiöse und kulturelle Vielfalt, ein wankendes römisches Reich, das nicht an seinen Rändern, sondern auch von innen heraus in seinem Machtanspruch herausgefordert war. Ab dem Jahre 313 wurde das Christentum unter Konstantin zur Staatsreligion, womit auch eine „Verweltlichung“ der christlichen Lehre einherging. So lagen christliche Theologen in vielen Fragen in heftigem Widerstreit, auch mit Blick auf die Frage des Kriegsdienstes. Wie aus der Traditio Apostolica und den Schriften des Tertullian deutlich wird, war die Lehre der frühen Christen an dieser Stelle recht eindeutig:

Aus der „Traditio apostolica“ (Kirchenordnung aus dem Jahr 210–235):

„Ein Soldat, der unter Befehl steht, soll keinen Menschen töten. Erhält er dazu den Befehl, soll er diesen nicht ausführen, auch darf er keinen Eid leisten. Ist er dazu nicht bereit, soll er abgewiesen werden. (...) Der Katechumene wie auch der Gläubige, der Soldat werden will, muss abgewiesen werden, weil er Gott verachtet hat.“

Aus den Schriften des Tertullian (150–220)

„Es passt nicht zusammen, unter dem Fahnenbild Gottes und der Menschen, unter dem Feldzeichen Christi und des Teufels, im Lager des Lichts und in dem der Finsternis zu stehen; ein und derselbe Mensch kann nicht zweien verpflichtet sein: Christus und dem Teufel.“

Vom Vater zum Dienst im römischen Heer gezwungen, dauerte es Jahre bis Martin als „Soldat Christi“, wie er sich selbst bezeichnete, sein Leben voll und ganz in den Dienste Gottes stellen konnte. So war er der Gründer des ersten Klosters des Abendlandes und lebte das Mönchtum ganz konkret, indem er zugleich Bischof, Mönch und Missionar war. Im Sinne der Nachfolge Jesu, der nicht nur die Nächsten- sondern auch die Feindesliebe predigte, hielt Martin stets am Prinzip der Gewaltfreiheit fest. Herausragend ist hier die Geschichte, die sich um das Ende seines Kriegsdienstes rankt. So sagte er zu Kaiser Julian:

Am Samstag,
16.3.2019
veranstaltete pax
christi Rottenburg-
Stuttgart erstmals in
den neuen
Tagungsräumen des
Bischof-Leiprecht-
Zentrums in
Stuttgart-Degerloch
den alljährlichen
Studientag, der
dieses Jahr ganz im
Zeichen des
Heiligen Martins und
der aktiven
Gewaltfreiheit
stand.



Inge Lempp im Austausch mit Teilnehmer*innen des pax christi Studientags

Was hat der Heilige Martin mit Osttimor zu tun?

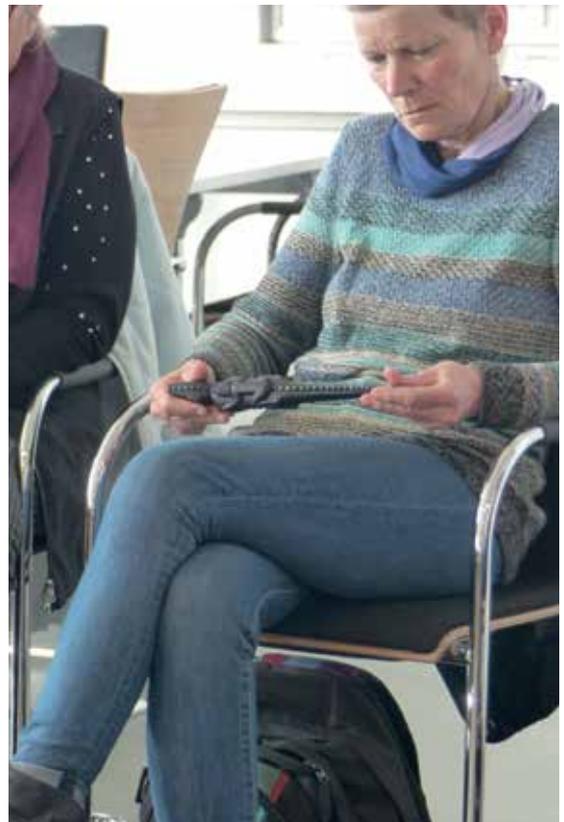
Bereits zum Einstieg in den Studientag am Morgen verdeutlichte Richard Bösch das verbindende Element, das den Zusammenhang zwischen dem Heiligen Martin und Friedensarbeit in Osttimor der jüngeren Zeit deutlich werden lässt: das Prinzip der aktiven Gewaltfreiheit. Mit Franziskus ist damit gemeint, dass sich Menschen eben nicht nur im Gebet, sondern durch konkrete Taten dafür einsetzen, dass die Gewalt aus den Herzen, den Worten und den Gesten verbannt wird, um gewaltfreie Gemeinschaften aufzubauen und sich um das gemeinsame Haus zu kümmern (aus der Botschaft zum Weltfriedenstag 2017).

Am Nachmittag vermittelte Inge Lempp, Fachkraft der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe und Mitarbeiterin von Misereor, dass sich auch in Osttimor Menschen im Sinne aktiver Gewaltfreiheit einsetz(t)en und die großen Herausforderungen des andauernden Friedensprozesses annehmen.

„Bis heute habe ich dir gedient, erlaube mir, dass ich jetzt Gott diene. Deine Gabe sollen die nehmen, die kämpfen wollen; ich bin Soldat Christi, es ist mir nicht erlaubt, zu kämpfen.“ Als ihm der Kaiser Feigheit vor dem Feinde vorwarf, erklärte er sich bereit, ohne Waffen in die Schlacht zu ziehen – der Legende nach ergaben sich die Feinde noch in derselben Nacht.

Zusammen mit dem Referenten Dr. Drumm resümierten die Teilnehmer*innen des Studientags: Die Wirkungsgeschichte des Heiligen Martin bietet in der Tat höchst relevante friedenspolitische Impulse, bis heute. Es komme darauf, dieses Erbe, z. B. mit Blick auf das Martinsbrauchtum, mit neuem Leben zu erfüllen. So gelte es, die berühmte Mantelteilung und die damit einhergehenden Fragen der sozialen Gerechtigkeit mit der von Martin gelebten aktiven Gewaltfreiheit und Verweigerung des Kriegsdienstes in Zusammenhang zu sehen. Großes friedenspolitisches Potenzial liege, so Joachim Drumm, auch in der mal mehr mal weniger offenen Kritik Martins an den Herrschenden und der Infragestellung von Hierarchien. Seinen abschließenden Vorschlag, jeweils am Martins-tag, möglicherweise zusammen mit dem Bischof, eine Friedensbotschaft zu formulieren und sie in die Öffentlichkeit zu tragen, nahmen die Anwesenden gerne auf.

Vorstandsmitglied Irmgard Deifel mit Krokodil (aus Holz), einem Symbol für die Insel Timor





Teilnehmer*innen des Studientags beim Vortrag mit Dr. Joachim Drumm

Osttimor, offiziell „Demokratische Republik Timor-Leste“, Unabhängigkeit seit 2002, über 450 Jahre unter portugiesischer Herrschaft, wenige Tage nach der Unabhängigkeit von Portugal (1975) von Indonesien für über 24 Jahre besetzt – sowohl der bewaffnete Widerstand als auch die Zivilbevölkerung wurden während dieser Zeit mit allen militärischen Mitteln bekämpft und unterdrückt, weitgehend ohne Reaktion der internationalen Gemeinschaft; wichtiger Impuls durch Papstbesuch 1989: Menschenrechtsverletzungen bekommen internationale Aufmerksamkeit; Wendepunkt Santa-Cruz-Massaker 1991: internationaler Druck auf indonesische Regierung ; 1996: Friedensnobelpreis an Bischof Belo und den Politiker José Ramos-Horta; 1999: Rücktritt des indonesischen Diktators Suharto unter wachsendem Druck der Staatengemeinschaft; Indonesien stimmt in der Folge zwar einem Referendum über die Unabhängigkeit zu, verweigert der UN aber selbiges durch eigene UN-Peacekeeping-Kräfte abzusichern; es kommt zu massiven Vertreibungen, Zerstörung und Massakern an der Zivilbevölkerung; der osttimoresische Widerstand im Untergrund entscheidet sich, nicht zurückzuschlagen; September 1999: unter steigendem Druck stimmt Indonesien einer multinationalen Friedenstruppe zu – diese findet nach Ankunft eine zu 70 Prozent zerstörte Infrastruktur vor; im Jahr 2002 (dem Jahr der Unabhängigkeit) wird die Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen im Zeitraum 1975–1999 ins Leben gerufen; Abschlussbericht 2005: 183.000 Menschen verloren ihr Leben, hinzu kommen Abertausende traumatisierte Menschen

Inge Lempp brauchte nicht lange, um die Teilnehmer*innen des Studientags mit hineinzunehmen in die Geschichte und ihre persönliche Geschichte in Osttimor: Als Wahlbeobachterin war sie unmittelbare Zeugin des Unabhängigkeitsprozesses und gestaltete diesen als Mitglied der Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission auch aktiv mit. Die Kommission hatte die Aufgabe, Wahrheitsfindung über die Menschenrechtsverletzungen während der indonesischen Besatzungszeit in Osttimor (1975–1999) zu ermöglichen. Insgesamt wurden hierzu über 8.000 Menschen gehört, die über ihre Erlebnisse berichteten. Darüber hinaus hat die Kommission „Community Reconciliation Events“ durchgeführt, die sich an einem indigenen Ritual, dem „Nahe Biti Boot“ (zu

deutsch: Öffnen der großen Matte“) orientierten, um ein Sprechen über begangene und erlittene Verletzungen und letztlich eine Versöhnung zwischen Opfern und Tätern zu ermöglichen.

Als das indonesische Militär und Milizen in der osttimoresischen Zivilbevölkerung plündern, vergewaltigen, foltern und morden, verbot der inhaftierte Chef der Guerilla, Xanana Gusmao, seinen Mitstreiter*innen, mit Waffengewalt zurückzuschlagen – welche Situationen in der jüngeren Geschichte gibt es, in denen in ähnlicher Weise zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit entschieden wurde? Was waren die Konsequenzen dieser Entscheidungen? Als ein Mensch, der sich der Gewaltfreiheit verpflichtet hat: Unter welchen Umständen kann der Einsatz einer „bewaffneten UN-Friedenstruppe“ gerechtfertigt sein? Kann er das überhaupt? Und wie kann Versöhnung auf der „großen Matte“ gelingen? Kann es einen „Täter-Opfer-Ausgleich“ geben?

Diese und andere Fragen, die aus der Erfahrung in Timor Leste heraus gestellt sind, hatte Inge Lempp für die Teilnehmer*innen des Studientags dabei – der Austausch in der Runde darüber machte sehr deutlich, dass grundlegende Überzeugungen der Friedensbewegung berührt und herausgefordert werden. Wie leicht ist es, als externer Beobachter über Gewaltfreiheit zu reden, sie einzufordern? Wie schwer, wenn man selbst in der Situation ist? Zu welchen Mitteln darf Widerstand gegen Unterdrückung und Unrecht greifen? Ja, gewaltfrei agierende Konfliktpartien sind – wissenschaftlich belegt – im Schnitt doppelt so „erfolgreich“ wie gewaltsame – aber wie wirkt diese Erkenntnis auf Menschen in aktuell gewaltsam ausgetragenen Konflikten? Birgit Clemens, geistliche Beirätin von pax christi Rottenburg-Stuttgart brachte es folgendermaßen auf den Punkt: „Die Spirale der Angst, der Teufelskreis der Gewalt muss durchbrochen werden. Gewaltfreiheit heißt ja nicht, nichts zu tun. Gewalt beginnt schon in einer Sprache, die Feindbilder entwirft.“ Inge Lempps Erlebnisse und Erfahrungen in Timor Leste waren für die Teilnehmer*innen tief bewegend und werden, so Stimmen aus der Runde, nachhaltig die Beschäftigung mit dem Thema aktive Gewaltfreiheit prägen.



Sabine Seebacher und Richard Bösch



Das Vergessen ist eine gefährliche Sache

Harald Hellstern,
Sprecher der pax christi Kommission
Rüstungsexporte,
mit einem Kurz-
portrait über das
„Hotel Silber“, dem
im Dezember 2018
neu eröffneten
Lern- und Gedenkort
in der ehemaligen
Gestapozentrale in
Stuttgart. pax christi
Rottenburg-Stuttgart
ist Mitglied im
Trägerverein.

Anton H. hörte 1943 Feindsender ab und informierte den Widerstand gegen Hitler. Ein Spitzel verriet die Arbeitergruppe um Anton H. Nach der Verhaftung wurde er ein halbes Jahr lang strengsten Gestapo-Verhören ausgesetzt. Sein Sohn erinnert sich heute noch an die blutverschmierten Kleider, die seine Mutter aus dem Gefängnis mitbrachte.

Georg S. erzählt, „Die zwei SS-Männer warfen mir Decken über den Kopf und schlugen auf mich ein bis ich bewusstlos war. Am nächsten Morgen wachte ich im Keller auf. An den Wänden waren Blutspritzer von den üblichen Behandlungen in den Zellen“.

Diese Verhöre mussten auch der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher und Eugen Bolz (der letzte Staatspräsident), die Studentinnen Lilo Hermann und Susanne Hirzel sowie der Schüler Marcel Weinum aus Straßburg und viele weitere Bürger aus dem Südwesten von Deutschland über sich ergehen lassen. Dies sind wenige Auszüge aus den vielen Geschichten, an die im neuen Lern- und Gedenkort Hotel Silber in Stuttgart erinnert werden.

Nach 18monatiger Umbauzeit wurde am 3. Dezember 2018 der neue Ort politischer und historischer Bildung und Begegnung eröffnet. Für die Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber endet damit erfolgreich ein über 10 jähriger Kraftakt des politischen Bürgerengagements.

Im Jahr 2008 gründete sich die Initiative, als die ersten Pläne vom Dorotheenquartier öffentlich wurden. Die in der Stuttgarter Erinnerungsarbeit engagierten Organisationen und Einzelpersonen schlossen sich für den Kampf gegen den drohenden Abriss des Hotel Silber (der früheren NS-Gestapozentrale) zusammen, mobilisierten die Öffentlichkeit durch fantasievolle Aktionen, leisteten zähe Lobbyarbeit in der Politik und waren gegen alle Prognosen erfolgreich.

Nach der Landtagswahl 2011 fiel die Entscheidung, das Hotel Silber zu erhalten und dort einen Lernort einzurichten. – Nun hieß die Parole: „Abriss verhindert, jetzt gestalten!“ Gleich im Jahr 2011 entwickelten sich konzeptionelle Vorstellungen für die zukünftige Einrichtung. Um für die bevorstehenden Verhandlungen mit Land, Stadt und dem zum Träger bestimmten Haus der Geschichte Vertreter*innen mit klarem Mandat zu haben, gründete die Initiative im Jahr 2012 einen Verein mit 23 Mitgliedsverbänden. Im Jahr 2013 wurde pax christi Mitglied.

Jetzt begann ein schwieriger, für alle Beteiligte ungewohnter Verhandlungsprozess. Stadt und Land mussten sich über die Finanzierung einigen. Mit dem Ziel, bürgerschaftliches Engagement in der neuen Einrichtung institutionell zu verankern, wurde Neuland betreten. Nach



Schautafel am Hotel Silber; mittlerweile im Innern des Gebäudes angebracht



Außenansicht des Hotel Silber in der Dorotheenstraße in Stuttgart



Einblicke in die Ausstellung – immer präsent: der Täterstisch

etlichen Krisen konnten die Verhandlungen Anfang 2016 mit der Unterzeichnung der Hotel-Silber-Verträge erfolgreich abgeschlossen werden; die Beteiligungsrechte der Initiative sind vertraglich abgesichert, sie bekommt einen eigenen Raum im Hotel Silber und kann dort neben den gemeinsam geplanten Veranstaltungen Aktivitäten in eigener Verantwortung organisieren.

Parallel begann die ebenfalls schwierige, kräfteaubende und immer wieder krisenhafte Mitwirkung bei der Entwicklung der zukünftigen Dauerausstellung. Hier wurde noch deutlicher, wie schwer es einer etablierten Institution wie dem Haus der Geschichte fällt, engagierte Bürger*innen als fachkundig Mitwirkende zu behandeln und anzuerkennen.

Der lange Weg endete im Dezember 2018 mit der Eröffnung des Lern- und Gedenkortes Hotel Silber. In den ersten Monaten kamen viele Bürger, um sich das Haus und die Ausstellung anzuschauen. Ein Schwerpunkt ist die Geschichte des Gebäudes mit dem Handeln der Polizei und der Gestapo in der Zeit des Nationalsozialismus. Mit einem Blick in die Nachkriegszeit wird der weitere Umgang mit Minderheiten wie Homosexuelle und deren polizeiliche Verfolgung berichtet. Aus dem Lernen über die Vergangenheit sollen die Besucherinnen und Besucher Handlungsperspektiven für die Gegenwart und die Zukunft gewinnen können.

Für den Sohn von Anton H. ist die Eröffnung des Lern- und Gedenkortes ein Genugtuung. „Das Vergessen“ betont er in einem Gespräch mit der StZ „ist eine gefährliche Sache. Es ist die Erlaubnis zur Wiederholung.“

Der Link gibt einen Einblick in das Projekt:
<https://virtuell.geschichtsort-hotel-silber.de/das-projekt/film-chronik-eines-gebaeudes/>

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag und an
Feiertagen von 10.00 – 18.00 Uhr,
Mittwochs bis 21.00 Uhr – Eintritt frei
Anschrift: Dorotheenstr. 10, 70173 Stuttgart



Harald Hellstern



Friedensbildung an Schulen

Räume nutzen: digital und analog

Das Internet begleitet uns tagtäglich. Mit seinen Funktionen, Möglichkeiten und Anwendungen ist es ein bedeutender Teil unseres digitalen Lebensraumes geworden, in dem viele von uns zahlreiche Stunden des Tages verbringen. Vieles hat sich vom analogen in den digitalen Raum verlagert.

Auch Fragen von Krieg, Konflikt, Gewalt und Frieden verlagern sich in den digitalen Raum. Kinder und Jugendliche wachsen heute als „digital natives“ auf, also als Generation, für die Digitalisierung vieler Lebensbereiche eine Selbstverständlichkeit darstellt. Diese Tatsache der Veränderung von Lebens-, Erfahrungs- und Aktionsräumen von Kindern und Jugendlichen müssen auch Bildungsinstitutionen (an-)erkennen, einordnen und Reaktionen darauf finden.

Lehrer*innen sehen sich dabei in der Schule und in ihrem Unterricht – unabhängig vom spezifischen Schulfach – häufig mit Fragen von Hass und Gewalt im Internet konfrontiert, die ihre Schüler*innen betreffen – sowohl direkt als auch indirekt, als Opfer und als Täter*innen. Damit gemeint sind vor allem Phänomene wie Cyber Mobbing, Hate Speech und Provokationen sowie Aufrufe zu Hass und Gewalt durch Fake News. Was steckt hinter diesen Begriffen? Wie erkenne ich diese Phänomene? Und ganz zentral die Frage: welche Handlungsmöglichkeiten habe ich und kann ich an meine Schüler*innen weitergeben, um sie in ihrer Medien- und letztlich Friedenskompetenz und Selbstwirksamkeit zu stärken?

Mit diesen und weiteren Fragen kommen Lehrer*innen auf die Servicestelle Friedensbildung zu. Friedensbildung umfasst ein ausgesprochen breites Feld an Themen und daraus abzuleitenden Handlungsfeldern. Diese reichen von Maßnahmen der Gewaltprävention über die Beschäftigung mit friedens- und gewaltfördernden Strukturelementen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bis hin zur Auseinandersetzung mit friedens- und sicherheitspolitischen Fragestellungen in einer globalisierten Welt. Die Diskussion verschiedener Ansätze für konstruktive Konfliktbearbeitung und internationale Friedensstiftung gehört ebenfalls dazu (vgl. Gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in den baden-württembergischen Schulen, unterzeichnet im Oktober 2014). Friedensbildung, das heißt die „Erziehung zur Friedensliebe“ (Art. 12 Landesverfassung Baden-Württemberg) am Lernort Schule ist ein dynamisches Feld, welches stetig herausgefordert ist, aktuelle friedens- und sicherheitspolitische Entwicklungen einzuordnen sowie Bedrohungen des Friedens zu thematisieren und konstruktive, gewaltfreie Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Dies gilt auch für aktuelle Phänomene von Krieg, Gewalt, Konflikten und Frieden im digitalen Raum. Im November 2018 und Januar 2019 führte die Servicestelle Friedensbildung an der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen am Standort Comburg Fortbildungen für Lehrer*innen aller Fächer der Sek. I und II zu den Themen „Hass, Gewalt, Krieg – wie Jugendliche zum Frieden bilden? Lehren aus der Vergangenheit und friedenspädagogische Ansätze für heute“ und „Streitkultur 3.0“ – Krieg, Frieden, Gewalt und Konflikt im Internet“ durch. Die Lehrer*innen lernten in Vorträgen und im Austausch mit Wissenschaftler*innen Grundlagen und Relevanz einer digitalen Friedenspädagogik kennen und erprobten ganz praktisch digitale Handlungsmöglichkeiten, um konstruktiv und gewaltfrei im Internet auf Phänomene wie Hate Speech und Cyber Mobbing zu reagieren.

Friedenspädagogik verfolgt den Ansatz, Räume zu schaffen, in denen sich Menschen begegnen können, um konstruktiv zu streiten, kreative Strategien zu entwickeln, um Konflikte gewaltfrei zu transformieren und ihr Miteinander nachhaltig demokratisch friedvoll zu gestalten. Das Internet ist als neuer Raum hinzugekommen, welcher von der Friedenspädagogik ebenfalls bespielt und für friedensfördernde Aktivitäten genutzt werden kann und muss. Lehrer*innen darin zu unterstützen und handlungspraktische Anregungen zu geben, dazu diene und dient immer wieder der analoge Raum auf der Comburg, welcher rege genutzt wird.

Die Servicestelle Friedensbildung existiert seit August 2015. Seitdem ist sie zentrale Beratungs-, Vernetzungs- und Kontaktstelle für alle Schulen des Landes sowie alle staatlichen, halb- und nicht-staatlichen Akteur*innen aus dem Bereich der Friedensbildung. Dabei profitiert die Servicestelle von einem großen Netzwerk von Institutionen, Verbänden und

Workshop-Format ist „Peace Counts“ – ein Workshop zu ziviler Konfliktbearbeitung weltweit. Informationen dazu und zu weiteren Angeboten und Materialien der Servicestelle finden Sie auf ihrer Website unter www.friedensbildung-bw.de Die Servicestelle verschickt mehrmals jährlich den Newsletter „Friedensbildung AKTUELL“ als vierseitige Handreichung mit Unterrichtsmaterialien und -impulsen zu aktuellen Themen der Friedensbildung. Die nächste Ausgabe wird die Überschrift „Frieden im Netz“ tragen. Dieses Periodikum können Sie ebenfalls über die Website der Servicestelle abonnieren – https://www.friedensbildung-bw.de/friedensbildung_aktuell.html

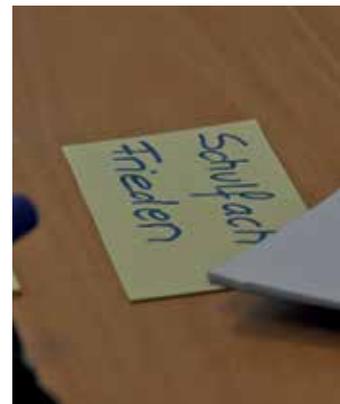
„Frieden ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf“ (Antoine de Saint-Exupéry). Je gesünder und nachhaltiger das Wachstum und je fester sich das Wurzelwerk ausprägen kann, desto resistenter und standfester ist der Baum. Die Servicestelle Friedensbildung und mit ihr die gesamte Infrastruk-



Teamer*innenschulung der Servicestelle Friedensbildung im Haus auf der Alb/Bad Urach



Arbeiten mit dem Material von „Peace Counts“ (Workshop-Konzept zur zivilen Konfliktbearbeitung)



„Schulfach Frieden“ – ein wichtiges Stichwort im Rahmen der Fortbildungen

Vereinen aus den Bereichen Kirche, Gewerkschaft, Jugendarbeit, Friedensbewegung und -pädagogik. Gemeinsame Träger der Servicestelle sind die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB), das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und die Berghof Foundation (ehemals Institut für Friedenspädagogik e. V. in Tübingen). Aufgabe der Servicestelle ist es, Friedensbildung fächerübergreifend in den Schulen des Landes zu stärken und damit fester und sichtbarer in der Umsetzung der Bildungspläne zu verankern als es bisher der Fall ist. Dazu entwickelt sie Unterrichtsmedien, stellt diese in gedruckter und digitaler Form bereit, bietet Lehrkräftefortbildungen an, führt friedenspädagogische Workshops und Seminare in und außerhalb von Schulen durch und qualifiziert junge Menschen zu Teamer*innen, um diese Workshops mit und für Schüler*innen zu übernehmen. Ein bewährtes und nachgefragtes

tur für Friedensbildung in Baden-Württemberg befinden sich noch im Aufbau und Wachstum und es wird auf die Pflege und die (Rahmen-)Bedingungen in den kommenden Jahren ankommen, wie stabil und nachhaltig sie wachsen und gedeihen und Wurzeln schlagen und ausprägen können.



Claudia Möller

Leiterin der Servicestelle Friedensbildung
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
Kontakt: claudia.moeller@lpb.bwl.de



Blick zurück nach vorn: Barbara Stein, erste Jugendvertreterin

Wie jung ist pax christi noch? Erreicht die katholische Friedensbewegung noch junge Menschen oder ist sie nur noch Handlungsraum für in Ehren ergraute Veteran*innen der einstmal sehr lebendigen und vielköpfigen Friedensbewegung in Deutschland und darüber hinaus?

Vor 50 Jahren stellten sich diese Fragen auch, und so war es wohl kein Zufall, dass Ende der 1960er Jahre erstmals eine junge Frau ins pax christi Präsidium kam: Barbara Stein war damals – so erinnert sie sich zurück – die erste Jugendvertreterin auf der höchsten pax christi Ebene.

Damals (von 1967 bis 1972) war der Münchner Kardinal Julius Döpfner Präsident von pax christi Deutschland. Zum Präsidium gehörte auch der Publizist und kritische Katholik Walter Dirks, der von 1928 bis 1931 die Zeitschrift des „Friedensbundes Deutscher Katholiken“, einer Vorläufer-Organisation von pax christi, betreut hatte. Barbara Stein kam ins Präsidium, weil Forderungen nach einer Jugendvertretung dort (aus den Jugendgruppen) laut geworden waren. Warum gerade sie ausgesucht wurde und wie ihre „Berufung“ genau ablief, weiß sie heute auch nicht mehr: „Aber ich wurde sehr freundlich im Präsidium aufgenommen.“ Das Präsidium traf sich zu der Zeit im hessischen Bad Nauheim.

1969 machte Barbara Stein in einem Papier für das Präsidium „Vorschläge zur Friedensarbeit der jüngeren Freunde von pax christi“ (kurz: PX), das im pax christi Archiv in Aachen aufbewahrt wird. Von ausgesprochenen pax christi Jugend-Gruppen hielt sie nicht viel; denn: „Eine Friedensbewegung, die vom katholischen Spießbürgertum de facto ein Mauerblümchendasein zugeteilt bekommt, kann es sich nicht leisten, daß sie ihre Energien durch nach Alter strukturierte Fraktionen vergeudet.“ Auch spezielle „PX-Hochschulgruppen“ lehnte sie in dem Papier damals ab, „weil das soziale Bewußtsein der Studenten relativ weit fortgeschritten ist. Die spezifische Aufgabe von PX sehe ich darin, in den Bevölkerungsgruppen zu arbeiten, denen die Notwendigkeit eines kompromißlosen Einsatzes für Frieden und Gerechtigkeit noch nicht klar ist.“ Außerdem sei es wichtig, in linken Studentengruppen mitzuarbeiten und sich innerhalb der Katholischen Studentengemeinde zu engagieren, „auch wenn deren Aktivität sich auf Tanztees, Biertrinken und Fernsehen beschränkt“.



pax christi Routes nach Annecy 1968:
links: Teilnehmerinnen aus Jugoslawien,
Spanien, Deutschland mit franz. Gastgeberin
Mitte: José und Soccora aus Spanien
rechts: Abschied am Bahnhof von Annecy

links: pax christi
Route nach Annecy
1968: Gruppenfoto,
Barbara Stein in
der 1. Reihe kniend,
2. von rechts



rechts: Barbara
Stein heute



Barbara Stein kannte pax christi über ihren Vater, von einer lokalen Gruppe in Schifferstadt bei Ludwigshafen und von verschiedenen „Routes“, an denen sie teilgenommen hatte. Das waren deutsch-französisch bzw. international zusammen gesetzte Friedenswallfahrten, z. B. nach Annecy in Frankreich 1968. pax christi war in jenen Jahren noch stärker als heute eine Gebets- und Wallfahrts-gemeinschaft über die Grenzen hinweg, nachdem die Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg von Frankreich aus als Versöhnungsschritt französi-scher Katholik*innen auf die deutschen früheren „Erzfeinde“ zu entstanden war.

Dieser Austausch und die Versöhnung mit Frank-reich hatten auch Barbara Stein an pax christi fasziniert. Ihr Vater war als Kriegsgefangener in Frankreich gewesen und hatte dennoch nie ein bö-ses Wort über Frankreich fallen lassen, wie sie sich erinnert. Auch ihr Vater war pax christi Mitglied. Interessant war pax christi aber damals für Bar-bara Stein auch, weil sie über deren Publikationen z. B. Informationen über den Vietnamkrieg erhielt, die man sonst in der katholischen Kirche nicht un-bedingt bekam. Ein umstrittenes Thema war auch Kriegsdienstverweigerung. Wenn sie dieses Thema an ihrer katholischen Mädchenschule ansprach, wurde vermutet, sie habe einen Freund, der Kriegs-dienstverweigerer sei, was aber gar nicht der Fall war.

In ihrer Kirchengemeinde in Schifferstadt gab es zu der Zeit, erinnert sich Barbara Stein, einen sehr konservativen Pfarrer, der mit ihrem Vater, einem Kirchenmusiker, befreundet war. Mit dem Pfarrer hatte sie einige Auseinandersetzungen u. a. über das Soldat sein. Der Pfarrer provozierte sie auch einmal mit der Frage, ob ihr Vater denn auch ein Mörder gewesen sei. In ihrer Familie waren poli-tische Diskussionen aber auch nicht einfach zu führen und endeten immer im Krach: „Es galt: Die Wehrmacht war in Ordnung.“ Heiligabend 1968 las sie mit ihrer Schwester aus der Erklärung der Versammlung der lateinamerikanischen Bischö-fe in Medellin vor, in der es um Gerechtigkeit und die Option für die Armen ging: „Die Weihnachts-stimmung danach war furchtbar.“ Für ihre Eltern

(„treue CDU-Wähler“) war der Kommunismus ein „Schreckgespenst“, über den zu Hause nicht dis-kutiert werden konnte. Aber in der pax christi Grup-pe war das möglich. Weil sie einmal bei einem Wo-chenendtreffen in einem Jugendhaus der Diözese Speyer einen eigenen Gottesdienst hielten, bei dem sogar ein Kriegsdienstverweigerer predigte, bekam Barbara Stein ein Donnerwetter in der Familie, weil sie nicht im regulären Sonntagsgottesdienst in der Kirche gewesen waren.

In Mannheim studierte Barbara Stein nach dem Abi-tur ein Jahr lang Volkswirtschaftslehre, bevor sie nach Freiburg wechselte und dort Musik studier-te. Durch ihre Mitarbeit im Freiburger „Informati-onszentrum Dritte Welt“ wurde sie noch mehr poli-tisiert. Nach dem Studium hat sie als Sängerin und Gesangslehrerin gearbeitet und engagiert sich im-mer noch ehrenamtlich, u. a. in der „Leserinitiative Publik-Forum“, wo sie seit 2017 im Vorstand ist und den Leserkreis Stuttgart der Zeitschrift moderiert.

Ihre Erfahrungen im pax christi Präsidium waren zwiespältig: Walter Dirks habe sie als „sehr positiv“ empfunden und ihn später auch noch besucht. Kar-dinal Döpfner dagegen habe eher die Haltung ge-habt „Jetzt lassen wir die Jugendlichen halt auch mal mitreden“. Er war in ihren Augen doch „ein sehr konservativer Mann“ und zu Beginn der 1970er Jahre eher „ein Bremser“. Für sie stellte sich auch die Frage, ob pax christi wirklich einen Bischof als Präsidenten brauche. Ihre Konsequenz damals: Sie trat aus pax christi aus und engagierte sich in an-deren Gruppen. Geblieben sind aber die Erinnerun-gen an die internationalen pax christi Routes und die Mitarbeit im pax christi Präsidium als erste Ju-gendvertreterin.



Christian Turrey

Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart

Auch vom Bettler wird nicht gesagt, dass er Christ war. Also bin ich gerufen, in jedem Menschen – egal wo er herkommt und was er ist – Jesus Christus zu entdecken. Jeder braucht meine Solidarität. Ich muss nicht alles hergeben, dann kann ich ja nichts mehr teilen. Aber das teilen, was ich habe oder mir immer wieder neu erwerbe.

Als junger Gardesoldat hat Martin seinen Umhang mit einem Bettler geteilt. Dieses Bild hat die katholische Friedensbewegung pax christi inspiriert, ihr Jahresthema „Frieden teilen“ zu benennen. Dieses Motto erinnert daran, dass Friede dort wachsen kann, wo wir bereit sind, mit denen zu teilen, die bei uns darauf angewiesen sind. Ich denke an die vielen Flüchtlinge, die aus ihrer Heimat geflohen sind – aus Angst, verfolgt zu werden, oder weil sie dort keine sinnvolle Lebensperspektive haben. In vielen Ländern unserer Erde müssen Menschen flüchten oder eine bessere Lebensmöglichkeit suchen, um ihre Familie zu ernähren. Wir vergessen das oft und fürchten nur, diese Menschen würden uns was wegnehmen. Martinus dagegen fühlt mit dem frierenden Bettler. Er lässt sich in seinem Herzen ansprechen.

Auch bei uns haben manche nicht vergessen, dass sie oder ihre Eltern einmal flüchten mussten. Sie wurden vertrieben. Oder es hat ihnen dort eine neue Regierung das Leben schwer gemacht. So haben sie keinen anderen Ausweg gesehen, als ihre Heimat aufzugeben. Martinus macht vor, was jetzt wichtig ist: uns einzufühlen und unser Herz zu öffnen für Flüchtlinge. Dazu lädt die Mantelteilung ein. Denn der Umhang, der dem Soldaten des Nachts als Decke gedient hat, musste zur Hälfte von ihm selbst bezahlt werden, bloß die andere Hälfte trug die Staatskasse. Martin

hat also kein Staatseigentum verschenkt, er hat seinen eigenen Teil abgegeben. Diese spontane Geste des Herzens hat für Martin weitreichende Folgen gehabt. Kaiser Julian droht eine Schlacht gegen die Alemannen in Worms. Vor dem Kampf verteilt der Kaiser Sonderprämien an die Soldaten. Als Martin an die Reihe kommt, lehnt er die Prämie ab und sagt: „Bis heute hab ich dir gedient. Erlaube mir, dass ich jetzt Gott diene. Ich bin ein Soldat Christi. Mir ist nicht mehr erlaubt, mit Waffen zu kämpfen.“

Der Kaiser droht ihm zwar keine Strafe an, denn Martins verpflichtende Dienstzeit ist zu Ende. Aber der Kaiser verhöhnt ihn und sagt: „Du hast ja nur Angst vor der Schlacht.“ Darauf bietet Martin ihm an, allein und ohne Waffen dem Feind entgegen zu gehen. Das tut er dann auch – mit dem Ergebnis: Die Feinde schicken Gesandte zum Kaiser und bitten um Frieden.

Martinus hat nicht nur den Wehrdienst verweigert; er zeigt auch, dass Friede dort möglich wird, wo wir auf Waffen verzichten und gewaltfreie Wege suchen, um Probleme zu lösen. Stattdessen droht bei uns gerade ein neuer Rüstungswettlauf. Militärische Ausgaben sollen erhöht werden, obwohl wir alle wissen: Waffen lassen zuletzt nur Zerstörung übrig. Mit Recht spricht Papst Franziskus von dem Skandal, wie viel Geld ausgegeben wird, um Waffen zu produzieren, zu verkaufen und sie einzusetzen, statt mit diesem Geld Hunger und Armut zu bekämpfen.



Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer
Geistlicher Beirat pax christi
Rottenburg-Stuttgart



pax christi Basistag 2019 bei dwp in Ravensburg

Der diesjährige pax christi Basistag fand am Samstag, 6.04.2019 in Ravensburg statt und wurde von der dortigen pax christi Basisgruppe in Kooperation mit der Geschäftsstelle von pax christi Rottenburg-Stuttgart vorbereitet.

Frieden in der Einen Welt – konkret: Fair Handeln

Den Auftakt zum pax christi Basistag bildete eine Führung bei „die Welt-Partner“ Fairhandelsgenossenschaft (dwp eG) durch Michael Lindlbauer, dwp-Öffentlichkeitsreferent. 1988 hervorgegangen aus dem Ravensburger „Dritte-Welt-Laden“ ist es heute ein Wesensmerkmal von dwp, die gesamte Wertschöpfungskette des Fairen Handels in den Blick zu nehmen und auf Augenhöhe mit genossenschaftlich organisierten Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den Ländern des Globalen Südens zusammenzuarbeiten. So produzieren Kaffeebauern in Burundi zusammen mit dwp den „Café du Burundi“, den offiziellen „Partnerschaftskaffee“ des Landes Baden-Württemberg; vielen dürfte auch das Projekt „Mangos für Kinderrechte“ bekannt sein, mit dem das PRE-DA-Kinderschutzzentrum von Pater Shay Cullen auf den Philippinen gefördert wird (mehr Informationen unter www.weltpartner.de).

Bei schönstem Sonnenschein nutzten die Teilnehmer*innen die Mittagspause für einen Bummel durch die Ravensburger Altstadt, bevor der Basistag am Nachmittag mit einer Einführung in die Arbeit des dwp-Weltladens fortgesetzt wurde. Mit 170 qm gehört der Weltladen Ravensburg zu den größten bundesweit. Das Sortiment reicht von Olivenöl aus Palästina über allerlei Schokoladen und Kaffees bis hin zu Gartenhandschuhen aus zertifiziertem Naturkautschuk und Biobaumwolle. Heinz Bucher, Mitarbeiter des Weltladens, berichtete über die Entwicklung des Ladens und stand unseren Fragen Rede und Antwort. „Wenn immer mehr Menschen fair und biologisch einkaufen würden, könnte der Bedarf denn überhaupt gedeckt werden?“, wollte ein Teilnehmer wissen. Ja, meint Bucher, das Potenzial sei noch lange nicht ausgeschöpft. Eine Teilnehmerin interessierte sich für die Preise: „Wie kann es denn sein, dass manche Fair-Trade-Produkte im Supermarkt günstiger sind?“ „Da heißt es genau hinschauen!“, gibt Bucher zu bedenken, denn: Um das Produkt gerade noch als faires Produkt vermarkten zu können, würden die fair gehandelten Bestandteile bei vielen dieser Produkte sehr gering gehalten.

Zum abschließenden Austausch traf sich die Gruppe im Mehrgenerationenhaus am Gänsbühl. Klaus Dick, Sprecher Basisgruppe Ravensburg führte in die Geschichte des Wohnprojekts ein, das auch als Friedensprojekt betrachtet werden könnte: In den Wohngruppen und im „Café Miteinander“ wird ein friedliches Miteinander verschiedener Generationen und von Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf gelebt. Für die Friedensarbeit von pax christi, führte Richard Bösch zu Beginn der Austauschrunde aus, ist es wichtig, unsere Themen, etwa den Nahost-Konflikt oder das Thema Abrüstung, in der Vernetzung mit anderen zivilgesellschaftlich engagierten Gruppen in den Bereichen Fairer Handel, Nachhaltigkeit, Klimaschutz stärker zu machen. Die Teilnehmer*innen nutzten anschließend die Runde zum Austausch über aktuelle Themen der Friedensarbeit.

Ein dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Ravensburger Basisgruppe, wir haben den Tag mit Euch genossen!

Sabine Seebacher



Kooperationspartner: dwp und Canaan Fair Trade aus Burquin/Palästina



Teilnehmer*innen mit dwp-Öffentlichkeitsreferent Martin Lindlbauer

Termine

Mai 2019

03.–05.05. Diözesanverbändetreffen in Freiburg

19.05. Großkundgebung „Ein Europa für Alle – deine Stimme gegen Nationalismus“. Start um 13:00 Uhr Arnulf-Klett-Platz Stuttgart

23.05. Aktion „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“. Öffentliche Mittagspause zu 70 Jahre Grundgesetz von 12:00-13:00 Uhr, Schlossplatz Stuttgart

27.05. Holy Land Trust „Das Unmögliche möglich machen: Ein gerechter und dauerhafter Friede im Heiligen Land“ um 19:00 Uhr im Haus der Katholischen Kirche Stuttgart

Juni 2019

01.06. Workshop „Gewaltfreie Kommunikation verstehen und trainieren“ von 10:00 – 17:00 Uhr im Haus der Katholischen Kirche (Anmeldung erforderlich)

Juli 2019

07.07. Aktionstag am Fliegerhorst Büchel für eine atomwaffenfreie Welt (Busanreise ab/bis Stuttgart möglich)

13.07. pax christi Pilgertag auf dem Martinusweg der Diözese ab/bis Böblingen

Vorschau

11.–13.10. Diözesanversammlung mit Wahl des Vorstandes im Kloster Neresheim

Anregungen? Fragen? Kritik? Wünsche?

Sie planen einen Informationsabend zum Thema Frieden in Ihrer Gemeinde, in Ihrem Verein oder Organisation? Sie benötigen Material für Aktionen oder Projekte und möchten für den Frieden aktiv werden? Dann melden Sie sich gerne bei uns in der Geschäftsstelle.

Wahlen pax christi Vorstand 2019

Auf der Diözesanversammlung im Oktober wird ein neuer Vorstand/geistlicher Beirat gewählt. Vor allem die Stelle der ehrenamtlichen Vorsitzenden ist seit einigen Jahren vakant. Wenn Sie sich für Frieden und Gerechtigkeit mit kreativen Ideen einsetzen möchten, sind Sie bei uns genau richtig. Bei Interesse und weiteren Informationen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle.

Weitere Informationen zu Terminen und Veranstaltungen immer aktuell unter www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de und ganz neu auf Facebook unter www.facebook.com/Pax-Christi-Baden-Württemberg-1779870875459957.de

Impressum

Herausgegeben von

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart (Degerloch)
Tel: (0711) 9791-4841/4842
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:
Richard Bösch (Adresse wie oben)

Vorsitzender:

Reinhold Gieringer
Am Bauschberg 40
72108 Rottenburg
Tel: (07472) 41383
reinhold.gieringer@web.de

Geistliche Beirätin:

Birgit Clemens
Adlerweg 4
73326 Deggingen
Tel: (07334) 924718
birgit.clemens@web.de

Geistlicher Beirat:

Dr. Wolfgang Gramer
Bietigheimer Str. 9/2
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel: (07142) 7095011
woleole@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

Redaktion:

Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey,
(Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder)

Gestaltung:

Scharmant Design, www.scharmant.de

Druck:

UWS Papier & Druck GmbH, Stuttgart
Gedruckt auf Recyclingpapier das mit dem „blauen Engel“ ausgezeichnet ist.

Versand:

Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage: 1000 Exemplare

Bildquellen: Titelseite: Banksy, <https://www.instagram.com/p/BTywxUDjJh> (creative commons); S. 3 pax christi Deutsche Sektion; S. 4 li oben: Friedensnetz Ba-Wü, re oben: www.ein-europa-für-alle.de; unten: www.aufschrei-waffenhandel.de; S. 5 li oben: pax christi Rottenburg-Stuttgart/Freiburg; re oben: www.farbe-bekennen-fuer-demokratie.info; Mitte: www.rettetdasfriedensprojekt.eu; unten: Richard Bösch; S. 6/7: Fabian Klinger; S. 8/9 Pixabay(c)congerdesign; S. 10–13: Richard Bösch; S. 13 unten: Sabine Seebacher; S. 14: Gedenktafel. Haus der Geschichte Ba-Wü/ Sascha Dauphin; S. 15 li: Gebäude und Ausstellung zur Zeit der Eröffnung 2018. Haus der Geschichte Ba-Wü/ Daniel Stauch; re: Gebäude und Ausstellung zur Zeit der Eröffnung 2018/ Daniel Stauch; unten: Harald Hellstern; S. 17: Claudia Möller; S. 18: Barbara Stein; S. 19 oben: Barbara Stein, unten: Christian Turrey; S. 22 oben: dwp Ravensburg, unten: Richard Bösch

**Für Großes braucht es viele.
Menschen machen Frieden – mach mit !**



www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de



Bitte schicken Sie mir Infos zu

- pax info Probeexemplar
- Mitmachen/Mitglied werden bei pax christi
- E-Mail Newsletter

Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

E-Mail / Telefon

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

pax christi
Rottenburg-Stuttgart
Postfach 70 01 37
70571 Stuttgart

Werden Sie Mitglied
und/oder unterstützen
Sie unsere Arbeit:

Spendenkonto

IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17

